

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 139.

Freitag, den 20. November 1903.

2. Jahrgang.

Vertilgung und Sädsädes.

Ottendorf-Okrilla, 19. November 1903.
—* Es schneit, es schneit, die Flocken fliegen! Der Winter hat mit heute vormittag die Erde mit einer weißen Decke überzogen. Langsam aber ununterbrochen fielen die weißen Flocken vom Himmel und bedeckten Feld und Au. Die Schneedecke ist den Landwirten besonders willkommen, denn bei der nun eintretenden Kälte schützt dieselbe die jungen Saaten vor dem Erfrieren. Aber auch die Winterfreuden wie Schlittensfahrten usw. sind in unmittelbarer Nähe gerückt.

— Wer früher in Sachsen vorsätzlich Feuer anzlegte und sei es, daß er nur einen Getreide-, Heu- oder Holzhaufen in Brand steckte, wurde, auch wenn gar kein Schaden entstanden oder derselbe durch den Delinquenten ersetzt worden war, nach dem Mandate vom 18. November 1741 „mit Feuer vom Leben zum Tode gerichtet“, d. h. verbrannt, ohne Ansehung der Person, des Alters oder der Religion, ohne Begnadigung und Milderung oder „die mindeste Reflexion auf Vorbiten“. Etwas das angelegte Feuer von selbst oder rief der Verbrecher aus Reue rechtzeitig Hilfe herbei, so daß das Feuer gedämpft wurde, so trat Milderung der Strafe ein, wenn nicht der Inquisit schon vorher sich desselben Verbrechens schuldig gemacht hatte; in diesem Falle wurde er nicht nur verbrannt, sondern vorher noch mit glühenden Janggen „gerissen“. Advokaten aber und Verteidiger, die „berühmte bestrafte Verbrecher wider die wahre Weisheit ihres Gemüteszustandes für blödsinnig oder melancholisch ausgaben und dadurch die Inquisition zu verschleißen unternehmen“, wurden mit zeitweiliger oder dauernder Enthebung aus ihrer Praxis oder „anderer empfindlicher Abtönung“ belegt. Dieses Mandat kam jährlich wenigstens einmal von den Kanzeln „vor versammelter Kirchfahrt zur Verlesung.“

— Wie die Mäßigkeit am besten gefördert werden kann, führt der bekannte Psychiater Professor Dr. Forel in seinem Vortrage „Die Berechtigung des mäßigen Alkoholgenußes vom Standpunkte der Volkshygiene“ mit folgenden Worten aus: Es ist geradezu wie ein Naturgesetz, daß ein Heer von Enthaltsamen die Mäßigkeit der andern im Lande fördert, daß aber diese Mäßigkeit sofort und entsprechend abnimmt, wenn die Enthaltsamkeitsbewegung erlahmt, respektive zurückgeht.

— Taschen zu! Herr Superintendent Dr. Meyer in Jowitzau bittet, das Publikum vor dem Treiben der Kunsthandlanger „Samarita“ in Moritzdorf bei Berlin zu warnen. Die Kunsthandlanger „Samarita“ gehört zu jenen bekannten Firmen, welche unter Ausnutzung des mildtätigen Sinnes der Bevölkerung Dausfegen und andere Bilder von geringem Wert für ziemlich hohe Preise vertreiben lassen. Diese Firmen — so auch die „Samarita“ — besaßen sich nur mit dem Einrahmen der Bilder, während sie diese selbst von Verlagsanstalten beziehen. Reinerwegs werden die Bilder in einem Krüppelheim angefertigt, wie dies vielfach von den Reisenden dem Publikum vorgezeigt wird. Wichtig ist nur, daß von der „Samarita“ 10 Krüppelkinder mit 1200 Mark pro Jahr unterstützt werden. Dieser Betrag macht jedoch nur etwa 2,75 bis 3% des erzielten Reingewinnes aus. Darum — Taschen zu!

Dresden. Infolge der vorgerückten Jahreszeit werden vom 25. d. M. an von Seiten der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft die Fahrten auf der böhmischen Strecke eingestellt, dagegen wird der Betrieb bei der freibleibenden Elbe zwischen Dresden—Pirna—Schandau—Schmilka und Dresden—Weißer—Hof—Mühlberg vorläufig bis auf weiteres, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht erhalten werden. Für böhmische Stationen bestimmte Frachtpüter sind deshalb, sofern sie noch mit dem Schiffe Beförderung finden sollen, spätestens bis zum 23. d. M. vormittags 1/8 Uhr in Dresden-Mittstadt, beziehungsweise

den Stationen der Strecke Dresden—Schandau aufzuliefern.

— Die Sachfänger ziehen gegenwärtig der Heimat wieder zu. Unser Bahnhof wird jetzt fast täglich von einzelnen Trupps dieser fremdländischen Gestalten, unter denen sich oft auch viele Frauen und Mädchen befinden, bedrängt; fremde Laute treffen das Ohr: da wird polnisch, ungarisch, italienisch usw. gesprochen. Mit diesen Leuten wandert manches gute Stück deutsches Geldes nach dem Auslande, und mancher, der sein Geld in Deutschland verdient hat, treibt dann in „Tschekien“ oder sonstwo Deutscherhege.

— Ganz betrüblichen Betrübungen ist man in der letzten Zeit in der bekannten Brotmühle von Gebrüder Braune in Plauen auf die Spur gekommen. In die Angelegenheit sind verschiedene Brotkäufer der obigen Firma verwickelt. Es handelt sich in der Hauptsache um Wegbringung von vielen Posten von Weizenmehl, welches die betreffenden Käufer von zwei Arbeitern, die das Mehl unberechtigterweise auf die Seite geschafft haben, in Empfang nahmen und dann in ihrem Nutzen verwerteten. Es sind in dieser Angelegenheit schon verschiedene Verhaftungen von Käufern erfolgt, ebenso sind auch die beiden Arbeiter, welche das Mehl herausgegeben haben, verhaftet worden. Gegenwärtig hat die ganze Angelegenheit die Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung in die Hände genommen. Daraus gekommen sind diese Unterschleife dadurch, daß bei einem Käufer Unregelmäßigkeiten entdeckt wurden.

Kadeburg. Der Wirtschaftsbefiger Anton Dienert aus Oßersleben war beim Schlachten einer milchbrandkranken Kuh behilflich gewesen, wobei er sich durch den Giftstoff infiziert hatte. Nach vierzehntägigem Krankenlager ist Dienert der Blutovergiftung trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlegen.

Leipzig. Eine recht erfreuliche Nachricht kann den zahlreichen Einlegern in die unterm 13. d. M. erwähnte Konfirmanden-Ausstattungsliste wohl damit gemacht werden, daß sie alle ihr Geld wieder erhalten, weil die verhaftet gewesenen Verlagsbuchhändler Pfister und Fabian Deckung geschafft haben, so daß sie am Sonnabend aus der Untersuchungshaft entlassen wurden. Die Leute behaupten, daß sie ihren Verpflichtungen voll gerecht geworden seien und die ganze Affaire sich auf das Verhalten eines Agenten zurückführen lasse. Das schließt natürlich die Strafbarkeit der verhaftet Gewesenen nicht aus, denn sie hatten eben das eingelegte Geld nicht deponiert. Pfister und Fabian geben öffentlich bekannt, daß die Einleger ihr Geld jeden Augenblick erhalten können.

— Das erneute Gesuch des vormaligen Bankdirektors Genzsch um Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens gegen ihn in Sachen der Leipziger Bank ist, wie das „Leipz. Tagebl.“ erfährt, vom Königl. Landgericht als unzulässig verworfen worden.

— Aus Rache darüber, das ihnen der Eintritt in ein Café verweigert wurde, erschlugen drei junge Leute die große Scheibe des Stabkassens, die einen Wert von 325 Mk. hatte. Die Leute, durch deren Wutentzug auch Kleidungsstücke von Wägen beschädigt wurden, entkamen leider im Dunkel der Nacht.

Schöneheide. Gestern morgen ist das Herrn Edler v. Quersfurth in Schöneheidehammer gehörige Dreherei- und Schlosserei-Gebäude des Hammerwerkes bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf 80. bis 90.000 Mark. Die Arbeiter können im Werke anderweit beschäftigt werden.

Planitz. Die hiesigen sozialdemokratischen Landtagswähler haben Protest gegen die Wahl des konservativen Abgeordneten für den Wahlkreis Jowitzau-Land, Kohlenwerkbesitzer Klöber in Voßwa erhoben.

Olauhan. In hiesigen Textilbetrieben ist jetzt wieder ein regerer Geschäftsgang zu beobachten. In den letzten Tagen sind hier Orders aus Amerika eingegangen. Da verhältnismäßig kurze Lieferungsfristen ausbedungen sind, so bedarf es reger Arbeit, um den Wünschen der amerikanischen Kundschaft zu entsprechen.

Morsf. Die Grenzbevölkerung wird in der „Morsf. Zeitung“ eindringlich gewarnt, den von den spanischen Schatzgräbergewindlern neuerdings an sie gelangten Verlockungen Gehör zu schenken. Es lassen neuerlich zur Kenntnis der Behörde gelangte Fälle keinen Zweifel darüber, daß dieser Schwindel jetzt wieder mit Hochdruck und in der hiesigen Gegend leider auch schon einige Male mit Erfolg betrieben worden ist. Der spanischen Regierung ist es bis jetzt nicht gelungen, den oft gefährlichen, plumpen Schatzgräbergewindeln Einhalt zu tun.

Delsnig i. R. Am Sonnabend abend ist in Schönbrunn die 80jährige Greisin Johanne Christiane verw. Gerbeth, im Begriffe, sich zur Ruhe zu begeben, rüdtlings die Bodentreppe herabgestürzt und infolge der hierbei erlittenen Verletzungen alsbald verstorben.

Plauen i. R. Zu der gemeldeten Verhaftung des bei der Großfirma Weinbler & Co. seit langem beschäftigt gewesenen Stickermeister Buchhold wird jetzt noch bekannt, daß dieser im Laufe der Zeit für etwa 20.000 Mark Stidgarn gestohlen und für seine eigenen Maschinen verwendet, wodurch er zu großem Vermögen gelangte. Bei Buchhold sowie bei dessen ebenfalls dort wohnhaften Schwager sollen keine Garmrechnungen vorgefunden worden sein, so daß anzunehmen ist, daß das verwendete Garn sämtlich gestohlen war.

Im grünen Wald.

Erzählung von G. Pandola.

(Nachdruck verboten.)

Der Sturmwind hat sich fast ganz gelegt; auch hat es schon seit geraumer Zeit zu regnen aufgehört, und die vordem so dunklen und schweren Wolken, die hartnäckig und trozig dem guten Monde den Blick auf die Erde verdeckten, haben sich zum größten Teil aufgelöst oder verzogen und lassen nun an manchen Stellen den Himmel unbedeckt. Dem Mond freilich ist diese Gnade der schwarzen Gefellen etwas zu spät gekommen; er hat sich längst zur Ruhe begeben. Nur einige Sternlein sind es noch, die neugierig ihre Blicke, den Nachthimmel durchdringend, auf die armenelge Erde, mit ihren armenelgen Menschenkindern, senden.

Ritternacht ist lange, lange schon vorüber. Ja, da drüben, weit hinten überm Walde macht sich, langsam und sicher sich verstärkend, schon ein winziger Lichtstreif bemerkbar, den nahenden, neuen Morgen verkündend.

Der Mann auf dem Damme oben überlegt noch immer.

Er steht und steht. Er besinnt sich mehr und mehr. Ja, wahr ist es. Er besaß einst ein Häuschen irgendwo. Ein kleines Häuschen nur. Aber er mochte wohl zufrieden sein. Oder nicht?

Kinder jubelten stets lustig und heiter in dem Häuschen herum. Frische, vollwangige Kaugen. Lustig und heiter waren sie — solange sie unter sich waren.

Aber gar oft kamen doch fremde Leute vorübergegangen oder gefahren. Wenn dieselben nun gar einkehrten in das kleine Häuschen, um sich vielleicht durch einen kleinen Imbiß oder wohl auch ein Schnäpschen, oder ein Glas einfach Bier zu stärken, von welchen Sachen immer Vorrat im Hause war, dann krochen wohl die Kinder schon und furchsam in die Winkel und starrten die fremden Söldnerfriede mit unfreundlichen oder wohl gar ärgerlichen Blicken heimlich an.

Doch die Scheu der Kinder war begreiflich. Geboren und aufgewachsen in dem Häuschen draußen im Walde, kamen sie eigentlich kaum so richtig mit vielen Menschen zusammen. Mit Kindern nur dann, wenn sie das entfernte Dorf zum Zwecke des Schulunterrichts aufsuchen mußten. Die Menschen aber, die sich dahin verirren, waren in den meisten Fällen wohl immer dieselben. Arbeiter, die ihre Beschäftigung da draußen hatten; Steinlopper, Waldarbeiter, Fuhrleute, Torfstecher und auch Jäger. Letztere kamen wohl auch zur Jagdzeit oftmals daher, aber gar wenn Treibjagden abgehalten wurden und brachten dann die Treiber mit, um sich samt den Letzteren auf kurze Zeit von den Anstrengungen solcher Jagd zu erholen; bei Regenwetter aber wohl auch die durchnässten Kleider und das Schußwerk ausziehen und trocknen zu können; dabei den von der Frau Wirtin eilig gekochten und den erkältesten Körper angenehm durchwärmenden Kaffee behaglich schlürfen.

Wenn aber die Hausbewohner allein waren, vielleicht spät am Abend, wenn die Arbeiter, Fuhrleute und Jäger längst das ferne, heimliche Dorf aufgesucht hatten, oder vielleicht Sonntags, wo diese Leute ja in den allermeisten Fällen die Stätten ihrer Beschäftigung überhaupt nicht aufsuchten, sondern hübsch zu Hause blieben, zu solchen Zeiten mag es vielleicht etwas saftigere und wohlwärmendere Speisen gegeben, als nur Butter, Brot und Käse oder schlechte Wurst, und angenehmer Wildbrettgeruch die Nasen gekitzelt und die Räume erfüllt haben, da drinnen in dem kleinen Häuschen.

Aber davon brauchten fremde Leute natürlich nichts zu wissen. Was ging das denen an?

Doch diese Zeiten sind längst vorbei. So war es, aber so ist es nicht mehr.

Der Mann sinnt weiter. Vor fünf Jahren allerdings war es noch so; da war alles noch beim alten. Seine Kinder jubelten und scherzten lustig und heiter in dem Häuschen herum. Frische, vollwangige Kaugen. Mit dem ältesten Sohne ging er wohl auch manchmal spät abends, wenn die Luft rein war, das heist, wenn keine Fremden mehr zu erwarten waren und die Kleinen von der Mutter schon längst in das Bett gebracht waren, in den finstern Wald hinaus. Manchmal wohl mit einigen Drahtschlingen in den Händen, um dieselben irgendwo im Schutze der Dunkelheit zwischen Bäumen zu besellen, quer über den Rehweg; manchmal aber auch mit leeren Händen, nur um nachzusehen, ob sich vielleicht ein feister Rehbock oder eine stattliche Hinde in der gelegten Schlinge gefangen und sich selbst dadurch erwürgt hätte. Der Alte steht und sinnt.

Wieder geht er, wie damals so manches Mal mit seinem Sohne hinaus, bestimmter Stelle zu. Leise gehen die Weiden, unablässig rechts und links spähend, ob nicht etwa ein Lauscher, ein Ungebetener in der Nähe sein und sie in ihrem Vorhaben stören könne . . .

Der Alte kommt zu sich und erschrickt. Erschrickt über sich selbst und seine Gedanken. O, er weiß es noch ganz genau, wies es dozumal geschah, er weiß es, als wäre es gestern gewesen. Freilich, ein halbes Jahrzehnt ist eine lange Zeit; so lange im Gefängnis zubringen zu müssen, ist nichts Leichtes. Aber schließlich hat jedes Ding einmal ein Ende und auch die Gefängnisleiden. Und er hat ja doch auch überstanden.

Stramm und trozig richtet er sich auf, faßt den treuen Knotenstock kräftiger und noch einen letzten Blick um sich werfend, nach der Stelle, wo einst ein kleines Häuschen mag gestanden haben, schreitet er vorwärts, dem nahen Morgen zu.

O ja, er weiß es noch ganz genau. Im Frühling wars. Just zu der Zeit . .

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Über das Befinden des Kaisers ist am Sonntag ein Bulletin ausgegeben worden, demzufolge die wunde Stelle beinahe ganz geheilt ist und der Kaiser sich bereits wieder einer Kaiserprache bedienen darf.

*Die Vereidigung der Marine-Rekruten, zu der der Kaiser sein Kommen in Aussicht gestellt hatte, sollte nach den bisherigen Bestimmungen am 16. d. stattfinden. Wie man aus Wien schreibt, ist der Termin jetzt bis an das Ende der Woche hinausgeschoben worden.

*Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts v. Tirpitz ist zum Admiral befördert worden. Tirpitz steht jetzt im fünfundfünfzigsten Lebensjahre.

*Auerbachs bekannt, daß der Reichstag erst am 8. Dezember zusammenzutreten soll. Es wäre dies ein ungewöhnlich später Termin. Sollte die Absicht der Regierung wirklich dahin gehen, so wäre diese späte Einberufung nur daraus zu erklären, daß die Vorbereitung des Staats sich noch nicht im Aufstade befindet. Da der Reichstag schon am 17. Dezember in die Weihnachtsferien zu gehen pflegt, könnten die erste Sitzung des Reichs und die Vorlage betr. das Handelsprotektion mit England kaum erledigt werden.

*Zwischen dem Reichs-Eisenbahnamt und den deutschen Eisenbahnverwaltungen sind Verhandlungen gepflogen worden, die zu weiteren weitgehenden Vereinbarungen der Eisenbahnbetriebsvorschriften für den Bahnbetrieb geführt haben.

*Die zu dem ersten Entwurf des Versicherungs-Vertrages eingegangenen Gutachten sind so umfassend und erstrecken sich auf so viele Fragen, daß es als ganz ausgeschlossen betrachtet werden kann, der zu erwartende Gesetzentwurf werde an der Hand dieser Gutachten so schnell der von vorhergehenden für nötig erachteten Revision unterzogen werden können, um dem Reichstage noch in der ersten Tagung der neuen Gesetzgebungsperiode zugehen zu können.

Österreich-Ungarn.

*Die Frage des Schnellen-Feldgeschäses in Österreich-Ungarn ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Es ist das Rote-Räder-Lauschium angenommen worden.

*Die ungarische Unabhängigkeitspartei wird weiter obstruieren. In einer am Freitag abgehaltenen Konferenz der Partei wurde beschlossene, gegen beide Militärverträge den schärfsten Kampf aufzunehmen. Die eine Vorlage, die bereits im Februar vom österreichischen Reichstag genehmigt worden ist, enthält bekanntlich eine erhebliche Verstärkung der Rekrutenaushebung, während die zweite nur die Bewilligung des üblichen Kontingents findet.

Frankreich.

*Infolge des Beschlusses der Deputierten-Kammer, eine Untersuchungs-Kommission zur Prüfung der Affäre des Humbert-Prozesses zu ernennen, beauftragte der Justizminister den Staatsanwalt, sämtliche Akten in dieser Angelegenheit dem Präsidenten der Kammer zu übermitteln.

Italien.

*Die Tribuna verurteilt eine Unterredung eines Berliner Korrespondenten mit dem russischen Botschafter in Rom Grafen Kruskoff. Der Botschafter erklärte, seine Krönung für Rom sei noch nicht amlich erfolgt, aber sicher; er werde mit den besten Gefinnungen nach Italien kommen. Den Botschafter Ribotow reichte keine Verantwortung wegen des russischen Heeres der Kaiser's Rüstung nach Italien. Ribotow habe sich aber infolge des Aufstades der Reize in Rom nicht mehr wohl fühlen können. Für Kruskoff erklärte bezüglich der Verhinderung des Besuchs des Kaisers Niklaus weiter, der Kaiser habe nicht aus Furcht vor einem Anschlag gegögert, sondern weil er irgendwelche feindselige Annäherung fürchtete, und er die Kaiserin, die ihn habe begleiten sollen, einer solchen Annäherung nicht aussetzen wollte. Die Vertagung der Reise habe in keiner Weise die Beziehungen zwischen Italien und Ruß-

land ändern können, während irgend ein Zwischenfall entgegen den Wünschen des Kaisers und aller kaiserlichen Mitglieder geschehen hätte. Das Reiseprojekt sei nicht aufgegeben und er hoffe, den Besuch des Kaisers zu bringen, sobald andere Umstände es gestatten; der Besuch liege in den Wünschen des Kaisers und ganz Rußlands. Für Kruskoff äußerte schließlich, keinelei politische Meinungsverschiedenheiten trennte Rußland von Italien, beide seien einzig in dem Gedanken der Aufrechterhaltung des Friedens und der Wunsch in Rom habe diese Politik bestätigen sollen. Er werde mit allen Kräften für den Abschluß eines russisch-italienischen Handelsvertrages eintreten.

*Ein russischer Militär, namens Friedrich Waldau, ist in Trient verhaftet worden. Der Verhaftete trägt als Fälschung den Kopf des Jaren von einem Revolver droht.



Admiral v. Tirpitz.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts und vormalige Staatsminister, Viceadmiral Alfred von Tirpitz, ist vom Kaiser zum Admiral befördert worden. v. Tirpitz ist am 19. März 1849 zu Rastatt geboren und trat am 24. April 1865 als Kadett in die Flotte ein. Die Geschäfte des Staatssekretärs wurden ihm 1897 übertragen. Am 15. Juni 1897 wurde er zum Nachfolger Hollmanns ernannt. Im Jahre 1900 erhob der Kaiser den Vice-Admiral v. Tirpitz in den erblichen Adelsstand.

Dänemark.

*Am Sonntag beging Christian von Dänemark in aller Stille auf Schloß Fredensborg die Feier seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums.

Rußland.

Abermal wird aus Rußland ein politisches Mitteil gemeldet. In Dialekt gab am Freitag in einer sehr belebten Straße im Mittelpunkte der Stadt ein Mann drei Schüsse auf den Polizeimeister Reilento ab und entkam. Reilento wurde leicht an der Hüfte verwundet.

Balkanstaaten.

*Über die von den Rumatafchis angerichteten Verwüstungen veröffentlicht türkische Blätter amtliche Erhebungen, wonach im Vilajet Monastir im Kreise Ohrida 1421, im Kreise Kastoria 1322 und im Bezirk Valeschte (Sanzhal Korkya) 384 Häuser niedergebrennt sind, die jetzt mit einem Kostenaufwande von 515 436 Piaster wieder aufgebaut werden. Auch Gebirgsunterlagen werden zerstört. In den übrigen Kreisen dauern die Erhebungen über die gleichen Maßnahmen noch fort.

*In einem Armeebefehl des Königs von Rumänien wird u. a. gegen Sol-

datenmishandlungen scharf Stellung genommen. Den Unteroffizieren, so heißt es darin, sei einzuschärfen, daß derjenige, welcher die Trübsalstrafe anwendet, damit beweist, daß er keine anderen Mittel zur Erziehung der Soldaten besitzt und insofgedessen seine Charge nicht verdient. Die Offiziere aber seien daran zu erinnern, daß es ihrer Würde adäquat ist, Mittel anzuwenden, welche, statt die Moral der Soldaten zu heben, geeignet ist, sie zu unterdrücken.

*Die Nachrichten von einer angeblichen Offiziers-Verschöderung in Bulgarien, von der neuerdings in den Blättern gesprochen wird, sind auf das Bekanntwerden der Absicht einer Anzahl junger Offiziere mazedonischer Herkunft zurückzuführen, einen Kriegszug durch Hervorrufung eines bulgarisch-särbischen Grenzkonfliktes zu schaffen. Der Kriegsminister verfügte demgemäß die Verlegung von etwa 140 Offizieren vom Hauptmann abwärts. Gegen die Person des Führers hat sich diese sogenannte Verschöderung durchaus nicht gerichtet.

Amerika.

*Es heißt, die Regierung der Ver. Staaten habe beschlossen, kein Geschäft in der Nähe der Eisenbahn zu dulden, und werde, wenn nötig, die zentrale Zone bis zur Grenze der Republik Panama ausbeheben.

*Kolumbien will die Bildung des Panamakanals nicht gutwillig zulassen. Rußland ist als kolumbianischer „Zielens-geliebter“ für Panama mit einer großen Armee nach der Küste abgegangen. Der stellvertretende Präsident Jorge Holguin erklärte, die kolumbianische Regierung würde ihren letzten Blutstropfen hingeben und ihren letzten Cent ausgeben, um den Aufstand niederzuzuzerren. (Sie sollten sich keine Mühe geben!)

Nien.

*In der Maroffrage, bei der es sich um sehr ernste Lebensfragen für beide Länder handelt, ist die wiederholte neue englisch-französische Freundschaft gleich in die Brüche gegangen. Die Verhandlungen zwischen Lord Sandow und DeLaffo, betreffend eine gemeinsame für Maroffo aufzubringende Anleihe von 2 Mill. Pfund Sterling, sind gescheitert. Das französische Ministerium des Äußeren lehnte es ab, irgend einer Anleihe zuzustimmen, für die die maroffischen Joleingänge noch weiter als Pfand zu dienen hätten, weil auf diese Weise England die Möglichkeit gegeben würde, den überwiegenden Einfluß in Maroffo zu behalten.

Der Kampf um die Zeugen

Im Prozeß Stillel widmet der Justizrat Staub in der letzten erschienenen Nummer der deutschen Juristen Zeitung folgende Ausführungen: Die Verhandlungen sind äußerst interessant. Neben der Hauptangeklagten nimmt der Kampf um die Zeugen, der sich hier abspielt, das Interesse aller in Anspruch. So liefert z. B. das Schicksal einer Zeugin geradezu Stoff für ein Drama für die juristisch beratene Strafrechtsreform. Die Zeugin, eine polnische Auerin, hat zunächst vor einem angesehenen Anwalt in Polen erklärt, die alte Haushälterin A. sei kurz vor der Niederhant der Stillel nicht von ihrem Wohnort abgereist. Das war wichtig und die Angeklagte entlastend. Vor dem Untersuchungsrichter in Berlin wiederholte sie dies. Da erklärt ihr der Untersuchungsrichter, wenn sie nicht die Wahrheit sage, so habe sie die Folgen des Meineides zu tragen. Der Untersuchungsrichter hielt dabei das Gegenteil von dem, was sie auszusagen, für die Wahrheit. Und die Frau sagte ihm nunmehr die Wahrheit und ward auf diese Aussage durch ihre Verteidigung festgelegt. In der Hauptverhandlung kehrt sie zu ihrer ersten Aussage zurück, bleibt bei dieser, obgleich ihr eindringlich vorgehalten wird, daß sie sich ja selbst des Meineides bezichtige, wenn sie jetzt das Gegenteil von dem sage, was sie beim Untersuchungsrichter besworen; sie beweiset, auch beim Untersuchungsrichter habe sie ja zunächst das Gegenteil erklärt, was sie heute sage, und sie

habe ihre Aussage dort nur geändert, weil sie eingeschüchtert worden sei; sie ruf endlich aus: man möge mit ihr machen, was man wolle, aber sie könne nur die Wahrheit sagen, und die Wahrheit sei, daß jene Auerin nicht staats-gebunden habe. Darauf beantragt der Staatsanwalt, und der Gerichtshof beschließt: sie wegen Verstoßes des Meineides und der Begünstigung zu verurteilen. Es ist überflüssig, hier ein Wort hinzuzufügen. Nach dem bestehenden Gesetz mag alles in Ordnung sein. Aber das Gesetz, das ein solches Schicksal ermöglicht, ist reformbedürftig, und nicht bloß in einem Punkte. Die Herren, die im Reichsgesetzgebungsrat darüber beraten, finden in dem bejaumterwürdigen Geschehnisse dieser polnischen Zeugin mehr Stoff, als in tausend gelehrten Abhandlungen.

Von Nah und fern.

Nach 30 Jahren. Endlich hat sich die Reichsregierung entschlossen, dem Viehhändler Felix Heiler in Röhheim a. Rh. als Entschädigung für Verluste, die ihm aus Missethaten im deutsch-französischen Krieg entstanden sind, nach mehr als 30-jährigem Streit 30 000 Mark vorbehaltlos auszuzahlen. Bereits vor 4 1/2 Jahren war die Regierung auf Drängen des Reichstags willens, die 30 000 Mark an Heiler zu zahlen, sie verlangte aber, wie seinerzeit berichtet, daß Heiler zugleich auf seinen Anspruch aus einer Hammelversicherung, der sich einschließlich Zinsen und Kosten auf über 190 000 Mark bezog, verzichte. So sehr Heiler auch daran gelegen war, in den Besitz der Entschädigungsumme zu kommen, ging er doch, um seine weitergehenden Ansprüche nicht einzubüßen, auf dieses Anerbieten nicht ein. Die Regierung hat nunmehr, der Allg. Heilerzeitung zufolge, von dieser Forderung abgesehen und zahlt jetzt ohne jeden Vorbehalt Heiler die 30 000 Mark aus.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. Leider soll nun auch der Voreltern sein Denkmal erhalten! Ein Verein in St. Goarshausen will diesem längst empfundenen Bedürfnisse abhelfen. Für den zuerst schon im Jahre 1875 aufgestellten Plan und Entwurf sollen sich auch Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm, der König von Bayern u. begeistert haben; damals hätte aber die Errichtung des Niedermaldenkmals der Ausführung im Wege gestanden. Nun, daß Denkmal auf dem Niedermal ist längst fertig, man hat aber nichts davon vernommen, daß ein Voreltern-Denkmal von irgend einer Seite gewünscht würde!

Die Gräfin Montignoso (oder Baaringen), die frühere Kronprinzessin von Sachsen, verläßt jetzt ihren Aufenthaltsort in Süßbrunn. Madame Saint-Victor, bei der sich die Gräfin Montignoso in den letzten Monaten aufgehalten hat, gibt im „Welt Pariser“ als Grund für die Abreise der Gräfin von Süßbrunn an, daß sie die Regen und Nebel, die im Herbst in dieser Gegend herrschen, nicht ertragen könne. Sie lehnte sich nach Sonnenheim. Sonntag früh reiste Gräfin Louise mit ihrer Mutter, der Erzherzogin Alice von Toskana, und Madame Saint-Victor nach Basel. Später wird sie vielleicht der Einladung einer Freundin folgen und die Insel Wight anschauen.

Eine Zentralstelle für die Meerforschung im Interesse der Hochseefischerei wird augenblicklich in Westfalen eingerichtet. In einem umfangreichen Neubau wird ein wissenschaftliches Laboratorium für die Arbeiten der Gelehrten, welche an den Fahrten des Fischereiforschungsdampfers „Poseidon“ in die Nordsee und Ostsee teilnehmen, geschaffen. In demselben Bau werden auch Räume für die Teilnehmer an der augenblicklich auf der Heimreise begriffenen Sibirien-Expedition des Professors v. Dybalski eingerichtet.

Verstörte Brücke. In Steina trug sich ein eigenartiger Unfall zu. Ein Segelschiff rampte derartig an die Baumbrücke, daß ein Teil derselben abgebrochen wurde. Der Schiffsvetter ist infolgegedessen gesperrt.

Zauberklänge.

8) Erzählung von G. Stage.
(Fortsetzung.)
Das regelmäßige Geschäft der Dame spiegelte so viel Herzlichkeit und Freundlichkeit wieder, daß es auf den ersten Blick für sie eine Freude und ihr Gang war beinahe jugendlich leicht und grácil. Die eine Hand hielt ein mächtiges Schlüsselbund; mit der anderen hatte sie die Umhänge, deren prächtige Köden, so ungebunden wie einst, jetzt weit über den Gürtel des luftigen Gewandes herabherfielen. Keine Blume, kein Schmuck haßte an dem Reize und doch erhobte gerade diese Einachsheit den eigenen Reiz der lieblichen Erscheinung.
Hell am Jubel der Kleine, warf alle seine Bauten krachend ein und lief mit ausgedehnten Armen auf Ilse zu. Aber ihr vergrößertes Gesicht flog ein lächerliches Schien.
„Wird so häßlich, mein Junge!“ mahnte schmerzlich der alte weißbärtige Oberförster und ließ mächtige Wolken aus seiner langen Pfeife hervor.
Zwischen den Bäumen des Waldes war nun auch Felix mit dem Gewehr über der Schulter sichtbar geworden.
„Reich dem Onkel dein Händchen!“ sagte Ilse, welche mit dem Kinde auf dem Arm ihm entgegen ging, und wüßig geborchte dieses folg.
„Es scheint, daß ich das meiste Talent zum Erlernen Onkels besitze!“ meinte Felix jactantisch.
„Er sah schlecht aus und dankte Dinge zogen

sich um die Augen. Sie strich ihm das feuchte Haar aus der Stirn und blüete ihm innig ins Gesicht. Er drückte krankhaft ihre Hand und schritt dann rasch ins Haus.
Wohlgefällig schaute der Oberförster ihm nach. Seit beinahe vierzehn Tagen kam aus dem Walde herausgekommen! Ist das Mutter eines strebsamen Forstmannes, Ihr Herr Sohn! Seine täglichen Aufzeichnungen verriet richtige, praktische Auffassung und gründliches Wissen!
Die Freude, die der Vater diesen Vobsprächen gegenüber empfand, schien doch etwas geteilt zu sein!
Der Tag verging allzu rasch in der traumlichen, erquickenden Waldesamkeit! Die Herren tauschten Erinnerungen aus ferner Jugend aus und Ilse schmeigte sich immer herrlicher an die alte Dame an.
Seit beinahe dreißig Jahren lebte Fräulein Dörchen im Hause des Oberförsters Heber, der nach langjähriger kinderloser Ehe das verwaiste Mädchen, die Schwester seiner angebeteten Frau, zu sich nahm, zur Zeit, als ihre beiden Brüder nach Australien sich einschiffen.
Sie hatten dort wirklich ihr Glück gefunden und waren reiche Farmer geworden. Nun boten sie auch der Schwester ein prächtiges Heim da brüden an; allein diese mochte sich nicht mehr trennen von Heber.
Es war beschlossen worden, nach dem Abendessen das am Strande stattfindende Konzert gemeinsam zu besuchen, wozu Heber sich mit Felix, der dringende Arbeit vorkämpfte, zu entschließen mußte.

Eine Menge von Vademästen war vor dem Strandbühl erschienen, um sich an den herrlichen Klängen des allgemein beliebten Musikkorps zu erfreuen. Die Abendluft wehte rein und milde und an allen Stellen auf dem weiten Perron sah man nur Gruppen frohlicher Menschen vereint.
Unter am Strande war's stiller geworden; vereinzelt dauern noch hier und dort kleine Knaben an grünenmützigen Bänken oder vertäuschten Erwachsenen einsam in Strandkörben die Zeit. In einen der letzteren hatte auch Ilse, deren schwache Kerven das laute Treiben unter den vielen Menschen krankhaft erregte, sich gesüßet. Das Meer lag, vom Schimmer der untergehenden Sonne verzögelt, in majestätischer Ruhe da und nur leise plätschernd schlugen kleine Wellen am Ufer an. In leisem Stimmen blüete Ilse auf die glanzvolle, unendliche Fläche. Ein Bild des Friedens erschmeit sie noch eben, merkt sie, wie bald nicht schon der brauende Sturm aus tiefer Ruhe sie antärtern wird zu wildem Kampf! Wie zugelten am Strande der trodrene Sand bei jeder Verührung erllingt, so auch heut, als leise Schritte darauf sich näherten, die, Ilse wohl bekannt, sie aus ihren Träumen rissen.
„Ah — gnädiges Fräulein, befinden Sie sich wieder besser?“ Mit den Worten stand Graf Wehlen plötzlich dicht neben dem Strandkorb.
Ihre Augen sahen an ihm vorbei ins Weite, als sie plötzlich das Haupt neigte.
„Gehalten Sie, daß ich mich zu Ihnen setze?“ Dabei deutete der Graf auf den noch leeren Platz an Ilse's Seite.

„O bitte!“
Die kühl die einladende Handbewegung war. Infolge einer Verabredung habe ich für Sie und Ihren Herrn Vater zu der morgigen stattfindenden Aufführung des „Tanzhülers“ Karten besorgt, begann er freundlich. „Haben Sie dieselben erhalten?“
Als sie ganz verwundert zu ihm aufblüete, legte er erklärend hinzu:
„Sie befanden sich in einem Strauß weißer Rosen.“
„Wie Spott zwakte es um Ihre Lippen. O, er mußte ja nicht wie all diese regelmäßigen Blumenpenden nicht eines Blickes von ihr gewärtig werden!“
„Wah und ich sind schon am frühen Morgen zum Forsthaus hinausgefahren und von dort nach hierher zurückgekehrt!“ erwiderte sie lässig und schwieg.
Er blüete sich voll Unmut auf die Lippen, und doch reizte dieses Wehen ihn mächtig. Ob nicht insstande wäre, es zu erschüttern? — „Hören Sie vom Strandbühlklänge der Baumbrücke herüberdrängen? Im Saale wird heut die übliche Réunion gefeiert! Was meinen Sie — möchten wir nicht auch mal zusammen dort tanzen?“
„Lächelnd versuchte er ihr ins Auge zu schauen.“
„Ich danke, Herr Graf, für so viel Ehre!“
„Er jubt empör.“
„Anschließend bin ich wohl noch zu bleiben, um tanzen zu können!“
„Das Klang nun doch verführerischer! Er sah ja den zuckenden Mund und ein eigenes Gefühl

Weihnachtsspielzeug „made in Germany“ kommt jetzt, wie ein Londoner Blatt berichtet, in großen Mengen in England an. Der Wert dieser aus Deutschland ausgeführten Waren hat in drei Jahren um 12.400.000 Mt. zugenommen. Die Wappenfabrikation war früher in England eine ziemlich bedeutende Industrie, die jetzt aber tatsächlich verschwunden ist, da Deutschland sie an sich gerissen hat. Ein Importeur erklärte, daß die in Deutschland hergestellten Spielzeuge besser gearbeitet sind.

In einer Steingrube der Gemeinde Hochstall lösten sich Steinmassen und zerstückelten den Wegemeister sowie dessen Gehilfen. Beide sind tot.

Wegen Unterschlagung von Konfirmanden-Spargebern in Höhe von über 4000 Mt. ist der Inhaber des Heizungsvorganges von Pfister und Fabian in Leipzig-Schlesing verhaftet worden.

Das Dorf. Ein schnelles und trauriges Ende erreichte eine in Hiesigkeit stattgebende Hochzeitsfeier. Als die Hochzeitsgesellschaft fröhlich bei der Tafel saß, sank plötzlich die Schwester der jungen Frau mit dunkel verfallenen Gesicht leblos von ihrem Stuhle. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den infolge eines Gehirnschlages eingetretenen Tod der jungen Dame feststellen. Das zu fest geschmückte Dorf war die Ursache des Todes, das der Feiertag einen so traurigen Abschluß gab.

Nun fängt die Schwelgerei auch an! Als am Freitag abend ein Wagen der Oberfelder Schwelgerei die Station Landgericht verlassen wollte, erfolgte plötzlich das Licht, eine harte Feuerkugel schoß aus dem hinteren Wagenteil, Funken sprühten nach allen Richtungen, die Metallteile schmolzen und fielen in den Wagen und senkten die Sitzpolster und Kleber an. Unter furchtbarem Hisschen, wie von einem abgefallenen überheizten Dampfessel, drang bichter Qualm in den Wagen und verurteilte eine große Panik. Die Türen waren nicht gleich zu öffnen, weil der elektrische Beschluß versagte. Die Passagiere schlugen die Fenster ein und sprangen hinaus. Mehrere erlitten Verletzungen durch Glasscherben. Die Erregung unter der Bürgerlichkeit ist groß, da dies der dritte verhängnisvolle Unfall seit kurzer Zeit ist. Wieder handelt es sich um einen Wagen älteren Systems.

Einrichtung. Der 27-jährige Maurergeselle Mindeborn, der am 19. Juni vom Bundeser-Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, weil er in der Nacht vom 26. April die 34-jährige Ehefrau seines Mitarbeiters Tante vergewaltigt und ermordet hatte, wurde am 14. d. früh 7 Uhr durch den Schwurgerichter Engelhardt aus Magdeburg mittels Fallbeils hingerichtet.

Unfugige Witze. In Lüneburg stand ein junger Bursche namens Nikolaus Goganzsch, der auf Grund einer Witze ein Programm Sped. zehn Paar Märkte und ihm Programm Brot verzehrte, unmittelbar nachdem er seine Aufgabe bewältigt hatte.

Ein Denkmal für Cervantes, dem Verfasser des „Don Quixote“, soll in Paris errichtet werden, und man verlangt dafür einen Platz auf dem Champ des Mars. Paris besitzt bereits ein Shakespeare-Denkmal, und der „Figaro“ will nun die Frage auf, wo man dem Denkmal der von Cervantes und Racine errichtete sollte, wenn man sich dazu entschließen sollte, auch an sie zu denken.

Brennender Alkohol. Eine furchtbare Feuerbrunst wüthet in den Barendepots der Großfirma Pein zu Dresden. Das Feuer war in dem Alkohol-Vager ausgebrochen, die umliegenden Gebäude wurden ergriffen. Feuerwehr und Truppen bemühen sich auf eiligste, das Brandes Herr zu werden. In der Stadt herrscht große Aufregung, der Schaden ist bedeutend.

Automobilanfall der Königin Margherita. Die Königin-Mutter erlitt am 14. d. nachmittags bei Rom einen Automobilanfall. Sie wurde leicht, einer ihrer Begleiter schwer verletzt.

Eine geniale Erfindung. Die in den letzten Tagen von der italienischen Marine ge-

brauchte sich ihm plötzlich warm zum Herzen. „Womit habe ich Ihre Ungnade verdient, mein liebes Fräulein?“
Wach und innig wie einst schlugen die Laute an ihres Ohr und weckten nur zu herben Widerhall in ihrem Innern. Sollten denn alle die schweren Seelenkämpfe umsonst und ihre Ruhe eine trügerische gewesen sein? Nein, und tausendmal nein; nur jetzt nicht schwach sein! Ihre Blicke schienen langsam zu erstarren, wie sie tonlos sagte:
„Wir stehen einander doch zu fremd gegenüber, als daß ein dem andern mehr Aufrichtigkeit, wie sie die Höflichkeit erfordert, schuldig wäre!“
Er war bleich geworden bei der bewußten Erklärung. Allein unerwartet; mächtiger noch regte sich das Verlangen in ihm, das schöne, herbe Mädchen an sein Herz zu ziehen und ihren eifigen Trost zu holen. — Was konnte es wohl sein, das die harmlose Ilse auf einmal so verändert hatte? Inzwischen war diese aufgestanden und mit zwei Schritten der Graf an ihrer Seite.
„Sie wollen den Krieg — nun gut! — Sie sollen ihn haben!“ Er lächelte selbstsam, als er mit geistlicher Formlichkeit ihr seinen Arm anbot. Schon wieder schwebte eine Zurückweisung auf ihres Wippen; allein sie fühlte, daß sie nach den letzten Aufregungen eines Nalles bedürfte, um zu den andern zu gelangen; so legte sie denn leicht die Fingerspitzen hinein und ließ sich führen!

Die kleine Hafenstadt Oneglia an der ligurischen Küste war in diesen Tagen der Schauplatz blutiger Szenen. Mehrere Hafenarbeiter, die im Jahre 1888 wegen irgend welcher Vergehen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden waren und sich nun wieder auf freiem Fuß befanden, hatten allen Zeugen des damaligen Prozesses den Tod geschworen. In der ersten Nacht nach Freilassung der Leute wurde vor einem Café in Oneglia der Gemeindevorsteher Acquarone ermordet, und drei andere Personen wurden durch Dolchschläge schwer verletzt. In der nächsten Nacht erlitten die Bande, von der man glaubte, sie sei längst über die Grenze geflüchtet, in der Orla des Emanuele Ramella und tötete in Gegenwart der Gatte die schöne Maria Teresa. Von allen Seiten eilten nun Karabinier und Soldaten herbei, und es entspann sich ein furchtbarer Kampf mit den Verbrechern, welche noch zwei Personen verwundeten. Schließlich ergriffen drei der Rordgeflenen die Flucht, einer blieb tot auf dem Plage, ein anderer geriet, von einer Kugel in den Unterleib getroffen, in die Gewalt der Polizei.

Ein Riesenprozeß. Der Prozeß wegen des Blutbades in Anshin wird am 19. d. beginnen und einen geradezu riesenhaften Umfang annehmen. Es sind 100 Personen des Nordes, 250 Personen der Teilnahme an den Krawallen angeklagt. Mehr als 2000 Zeugen sind zum Teil bereits verdächtig, zum Teil für die Behandlung geladen.

Von den kaukasischen Räubern werden täglich neue Heldenthaten erzählt. Nach dem „Kosbe“ benachrichtigte der Gouverneur von Stavropol den Chef des Terelgebirgs, daß eine gefährliche Räuberbande, bestehend aus 14 furchtig gewordenen Beschäftigten und allerlei angelautem Gesindel, die Grenzdistrikte unsicher mache. Die mit Feuerwaffen und Dolchen bewaffneten Räuber verüben die Verhinderung durch Greppfahrungen in großen Schrecken; sie fordern Geld und Vieh oder nehmen es, falls es nicht freiwillig gegeben wird, mit rücksichtsloser Gewalt. Damit wird systematisch vorgegangen: Freiwillegende werden (Schonungslos) geplündert. Durch diese Mittel beherrscht die Bande ein weites Gebiet.

Die Gläubiger der Obrenowitsch. In letzter Stunde meldete die russische Wolkow-Roman-Bank aus dem Nachlass Alexanders eine Forderung von 1.801.957 Franc als Restschuld Niklons an. Die Forderungsbefragungen, mitunter sehr zweifelhafter Gläubiger, betragen dreieinhalb Millionen, darunter befindet sich die Forderung des Barier Botshafstrates Leon Bakar mit 350.000 Franc als persönliche Schuld Alexanders. Die meisten Gläubiger werden auf den Prozeßweg verwiesen.

Sich selbst gerichtet. General William Hughes, Abgeordneter für Washington, hat sich in seinem Hause erschossen. Ruchgelassene Papiere fesselten fest, daß er längere Zeit hindurch Bedacht der Nationalbank in Granville (Miss.) und in Umlauf setzte. Er machte seinem Leben ein Ende, weil eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet war.

Schneidische Justiz. Die in Fingtan erscheinende „Deutschasiatische Warte“ berichtet: Im Kreise Raum im Hinterlande von Kianghou wurden letzten 50 Schrauben von den Schienen der Eisenbahn entfernt, wodurch ein großes Unglück hätte entstehen können. Zum Glück wurde die Sache rechtzeitig bemerkt. Die Diebe

Es war ein trüber, regnerischer Tag, an dem nur ab und zu ein glühender Sonnenblick durch die zerrissenen Wolken glitt und die Luft erdrückend schwer über der feuchten Erde lagerte, als die beiden sich seit jenem Abend zuerst wieder allein im Parke trafen. Sie schienen äußerlich vollkommen ruhig und schritten planbernd weiter fort. Doch bald geriet das Gespräch bedenklich ins Stocken und eine längere Pause war's, nach der Graf Erich unvermittelt fragte:
„Wie lange ist es her, seit wir voneinander Abschied nahmen?“
„Vorab zwei Tage!“ verlegte Ilse mit wichtig spödischer Miene.
„O, ich meine nicht jetzt, damals, in Althof!“
„Sechs Jahre!“ antwortete sie unwillkürlich leise.
„Wer doch die Zeit zurückrufen könnte!“
„Vergangenes kehrt nicht wieder!“
„Wenn aber ein festes, uniziges Wollen unser Sein erfüllt, vermag auch das nicht, manches uns zurückzubringen?“ forschte er selbstsam dringend.
„Nein — niemals!“
„Ihr Herz ist älter wie Eis; es schmilzt vor keinem warmen Wort!“
„Im Krieg ist Weichheit Schwäche“, sprach ihr lächelnder Mund und doch blüete ihr Herz. „Vortreffliche Feldherrnlogik!“ höhnte er; lästete tief seinen Hut und ging.
Im Park waren sie geschieden und das nächste Mal sah sie ohne ein Wort zu wechseln, neben Herrn von Frankenberg in der offenen

Die herrliche Vorstellung des „Lammhauer“ war zu Ende und in dichten Scharen strömten die Zuschauer nach dem Ausgang hin. Unter ihnen befanden sich auch Graf Weyhen und Ilse, die im Gedränge von Herrn von Frankenberg getrennt worden waren.
Draußen schien der Mond hell auf den weiten Platz vor dem Theater und überhauchte die Baumgruppen davor mit mattem Silberglanz. Alles Gesicht blühte bösig verklärt unter dem lichtblauen Schil hervor.
„O diese Größe in Ton und Sprache!“ rief sie begeistert.
„Wissen Sie, daß mein Schicksal der Sage vom Lammhauer gleicht? Kennen Sie das Glend meines Lebens?“
Er küßte die Worte dicht an ihres Ohr und seine heißen Blicke ruhten auf ihrem tief erschrockenen Antlit.
„Auch ich will nach Rom wandern und Ruhe tun, auf daß mein Stab wieder grüne! Ilse! Wollen Sie meine Hilabeth sein?“
Ihr wurde plötzlich so bang zu Sinn in der schwülen Sommernacht, daß sie mit erschütterndem Schrei des Vaters Rufamt begrähte, welche diesem bestemmenden Alleinsein ein Ende bereite.
Schneller als sonst verabschiedete sich der Graf bald darauf, aber lange noch rauschten die entseelten Gedanken Ilse den Schlaf und stürmten wild durch ihre Seele. War er denn nicht glücklich gewesen? Und warum sprach er nie von seiner — von der Gräfin? War sie tot? Und warum würde endlich ihrem eigenen Vergehen Frieden werden? — — —

wurden bald darauf von den chinesischen Verhörenden verhaftet. Ein Telegramm des Gouverneurs Tschiou Fu, an den inzwischen Bericht erstattet worden war, ordnete sofortige Entlassung an, um ein warnendes Beispiel aufzustellen.

Gerichtshalle.

Naumburg. Vor dem Obergericht des 4. Arrondissements war ein Rittmeister wegen „Ingerhorst“ angeklagt, weil er auf dem Hofe und am Stalle der Rakete mit der Peise im Munde geblasen worden war. Der Gericht gab er zu seiner Verteidigung an, das Berdort habe er nicht gekannt, und da der Herr Major dort auch gekannt, habe er angenommen, das auch zu dürfen. Obwohl vorher ein Sergeant wegen desselben Vergehens 10 Tage Mittelarrest erhalten, beantragte der Staatsanwalt 4 Wochen Mittelarrest! Das Gericht stimmte jedoch dem Verteidiger bei, der darauf hingewiesen hatte, daß doch eine große Härte darin liege, wenn man den Sergeanten mit 10 Tagen, den Gemeinen dagegen mit 4 Wochen bestrafe und verurteilte B. ebenfalls zu 10 Tagen Mittelarrest.

Stendal. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich Gustav Nagel in der Berufungssitzung zu verantworten. Nagel war vom Schöffengericht zu Akerstedt, weil er in seinem bekannten, nahezu abweislichen Rokom herabgelassen, zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, hatte hiergegen aber Berufung eingelegt. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Nagel freigesprochen. Begünstigen Angesichts verließ er den Gerichtssaal.

Die Verlobung am Koburger Hofe.

wo soeben die Schwester des inländischen Herzogs Karl Eduard mit dem Fürsten Alexander v. Tesl verlobt wurde, steht all den Gerüchten ein Hiel, nach denen die Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland die im Füllen erwählte Braut des deutschen Kronprinzen sei. Lange genug hat es geheissen — und die Rär ist namentlich von englischen Gesellschaftsdartern sorglich gehütet und geschützt worden — es bekunde der älteste Sohn des deutschen Kaisers ein nachhaltiges Interesse für seine fast gleichaltrige Braut, die mit ihrer Mutter, der verwitwen Herzogin von Albany, meist auf demselben Boden lebt, seitdem der Tod des eigenen Sohnes und Erben zuvor verstorbenen Herzogs Alfred von Koburg (Edinburg) und der Familienrat der englischen Agnaten den jüngeren Bruder der Braut zum Nachfolger in den thronkrönigen Herzogtümern und bereinigten Oberhaupt der weitverbreiteten Koburger Fürstenschaft gemacht hatten, die mit sämtlichen regierenden und depostierten Dynastengeschlechtern verwandt ist und außer in den hiesigen Stammländern in England, Belgien, Portugal und — Bulgarien regiert. Die Braut ist, so schreibt man dem „Hann. Cour.“, eine überaus anmutige Erscheinung und im Jugendstadium ihrer 20 Jahre am Berliner Hofe und in den intimen Familienkreisen der Kaiserin bisher die erklärte Schöne gewesen. Der Vater der Braut war der feis jare und künftliche jüngste Sohn der Königin Viktoria von England, Prinz Leopold, Herzog von Albany, der als Kurgast in Folge eines Sturzes von der Treppe im Kasino zu Cannes am 28. März 1884 gestorben ist. Seine Witwe Helene, geborene Prinzessin von Welsch, eine Schwester der Königin-Mutter der Niederlande, und der verstorbenen ersten Gemahlin des Königs von Württemberg, hat dem jetzigen Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha erst vier Monate nach dem Tode seines Vaters das Leben geschenkt. Sie hat als Witwe untröste Tage gesehen, namentlich seitdem sie ihre Schwiegermutter, die Königin Viktoria, vergeblich um die Erlaubnis zu ihrer Wiederverheiratung, und zwar mit seinem andern, als mit Lord Rosebery, dem Witwer von Hanna von Norfolk, gebeten hatte. Die alte Queen, die einen gerabegen religiösen Kultus mit ihrem Witwenium trieb und in der Schwiegerochter eine Genossin im Unglück und in der Befürsorgung erblickte, hat ihr diese Enttäuschung nie verziehen. Die Herzogin von Albany mußte die Ungnade ihrer königlichen Schwiegermutter bitter fühlen und war, für sich mit 6000 Pfund und für ihre Kinder vom Parlament gar nicht dotiert, meist

gendigt, bei ihren Verwandten auf dem Kontinent der Reihe nach einen handesgemäßen Familienanstoß zu finden. Bald in Stuttgart, bald in Koburg, bald in Weidmann, besetzte sich die Herzogin mit ihren Kindern an, bis die Verhältnisse durch die Thronbesteigung ihres Sohnes eine Änderung erforderten, und von ihr, der jetzt 42-jährigen, heißt es, sie habe nur die Verheiratung ihrer Tochter abwarten wollen, um Hymens Fadel noch einmal und zwar für sich selbst zu entzünden. Der Bräutigam in Koburg, Prinz Alexander v. Tesl, Bruder der Prinzessin von Wales, ist der dritte Sohn des verstorbenen, in England naturalisierten Herzogs und der in England so überaus populär gemessenen Prinzessin Marie Adelaide, einer verstorbenen Schwester des Herzogs von Cambridge und der Großherzogin Augusta von Mecklenburg-Strelitz. Die Herzogin von Tesl sind die unbedeutenden Nachkommen jenes Herzogs Alexander von Württemberg, als dessen Finanzminister Job Söh eine so tragische Rolle gespielt hat. Den Namen haben die Tesls von der bei Oden in Württembergischen Donautal gelegenen Ruine. Prinz Alexander von Tesl ist englischer Infantermajor, 1874 geboren und hat 1896 in Italien und von 1899 bis 1900 im Burenkriege gedient.

Haus London.

Der gefährlichste Geheimpolitist Englands, Superintendent Melville, der „Beschützer des Königs“, tritt am 30. November nach langjährigem Dienst in den Ruhestand. Die Londoner Polizei verliert mit ihm ihren fähigsten Beamten, der sich namentlich bei der Aufbebung anarchistischer Anschläge und bei der Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in Irland ausgezeichnet hat. Melville war durch seine Aderkraft, seine Scharfsichtigkeit und seine Fingerspitzen der Schrecken der Dynamitarben, deren Pläne er oft durchkreuzte. Er war es auch, der den Anarchisten Ravadol verhaftete. In langjähriger Arbeit baute er ein Aufklärungssystem auf, mit dessen Hilfe es ihm möglich war, ziemlich jeden gefährlichen Anarchisten, ob Inländer oder Ausländer, jeden Augenblick festzunehmen. Für seine Leistungen auf diesem Gebiete ist folgendes Geschichtchen bezeichnend: Eines Tages erschien in Scotland Yard, dem Sitz der Londoner Geheimpolizei, ein Anarchist, der sich an seinen Genossen rächen wollte, und wandte sich an Melville, um ihm eine Bande gefährlicher Anarchisten anzugeben. Er sang an, Melville von einer geheimen Anarchisten-Versammlung zu erzählen, die in einem geschlossenen Räume in dem Viertel Soho stattgefunden hatte. Er schloß, wie sich unter den Versammelten Streit entwickelt, wie Melville gezogen wurden und nur mit Mühe und Not Mordverbrechen verhindert wurde. Da unterdrück ihn Melville mit den Worten: „Das wissen wir alles längst“, griff in ein Buch des Registrars an der Wand, holte einen Bogen heraus und zeigte dem Angeber den ausführlichen Bericht über den Verlauf der Versammlung, der einer seiner Geheimpolitisten von Anfang bis zu Ende beigezogen hatte. Der Angeber erwiderte sich schlenmüßig, er habe noch ein Wort zu verlieren. Bei Besuchen ausländischer Souveräne in England hatte Melville über deren Sicherheit zu wachen, wie er auch König Edward auf dessen Reisen ins Ausland begleitete. Als er vor einigen Monaten mit dem König in Paris war, schrieb der „Figaro“: „Melville sieht alles, ohne gesehen zu werden.“

Buntes Allerlei.

Schwerer Fall. Frau Kommerzienrat (zum Dienstmäddchen): „Um Gottes willen, was war denn das eben für ein furchtbarer Knall im Hausgang?“ — Zimmermäddchen (nachdem es nachgegangen): „Nichts von Bedeutung, gnädige Frau. Dem Herrn Kommerzienrat ist nur die Börse zu Boden gefallen.“ (Wagners)

Witter. Brod: „Möchten Sie, die Ausbildung meines Sohnes hat mich 100.000 Mt. gekostet!“ — „O, die Kullen merkt man ihm noch an!“ (Lohr, 28. 1.)

Strandhalle. Nur diesem hatte der Graf seine Hand gereicht und mit Ilse einen förmlichen Gruß ausgetauscht. Ein alter Freund des Grafen, Oberst von Treuenstein, kam ebenfalls heran und die drei Herren vereinigten sich zum Abschied. Ilse stützte eilig dabei an einem Blumenkorb aus bunter Seide in grauem Leinen.
Heimlich betrachtete Erich die gesunkenen Lider, an denen die langen Wimpern so dunkle Schatten auf die Wangen warfen und sah, wie der schmerzvolle Zug um den Mund sich vertiefte. Während dessen spielte er höchst unaufmerksam und bald genug witterten die andern über die unverzeihlichen Fehler seines Spiels.

Von einem Seitenwege tauchte Feliz auf und eilte sogleich auf die kleine Gruppe zu. „Verzeihen, wenn ich höre“, begann er. „Aber ich habe Ilse schon überall, um sie mit nach dem Forsthaus zu nehmen!“

Leiser, nur zu dieser gewendet, fuhr er fort: „Die Krankheit scheint ernstlicher zu werden; dabei will er immer aufgeregter nach dir, verweigert eigenförmig die Medizin!“

„Ich komme, Feliz!“ Ilse hatte sich bereits erhoben.

„Sie nicht böß, Väterchen“ — damit küßte sie ihm schnell etwas ins Ohr.

Mit wachsendem Klammern hatte der Graf den kurzen Vorgang beobachtet, war seinem feinen Gehör doch kaum eines der Worte entgangen.

34 (Fortsetzung folgt.)

Zum Totensonntage

***** empfiehlt eine sehr große Auswahl in *****
Seidenpapier zur Anfertigung von Blumen
 ***** zu billigsten Preisen *****
 Buchhandlung Groß-Otrilla.

Das
ideale Weihnachtsgeschenk
 ist eine **Lebensversicherung** des **Familienvaters** zu Gunsten von **Frau und Kind**. Vorteilhafte Bedingungen bietet die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**.
 (alte Leipziger, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830).
 Versichertes Kapital gegenwärtig: 670 Mill. Mark.
 Bisher gezahlte Versicherungssummen: 172
 für die Versicherten angesammeltes Vermögen 257
 Behufs **rechtzeitigen Abschlusses** der Versicherung erbitte man Prospekte und Kostenberechnungen direkt v. d. Gesellschaft oder deren Agenten, Herrn Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.

20 ausgewählte Sonationen
 von Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Haslinger, Hünten, Kuhlau, Mozart, Müller und Pleyel, ausgewählt nach der Schwierigkeit geordnet, mit Fingersatz, Vortrags- und Phrasierungszeichen versehen von Heinrich Bungart.
 (Grossformat, holzfreies Papier, schöner klarer Druck.)
 (71 Seiten Umfang.)
 Ein lückenloser Lehrgang zur Einführung in das Sonatenspiel.
No. 1-20 in einem Bande Mark 1,-.
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.
P. J. Tonger, Köln a. Rh

Modellierbogen
 Campenschirme und Krippen empfiehlt in reichhaltigster Auswahl die **Buchhandlung**.

Gebrauchtes Fahrrad
 ist billig zu verkaufen.
 Zu erfahren in der Exped. des Blattes.

Winter-Paletots für Herren
 „ **Joppen** „ für Burschen
 „ **Joppen** „ für Knaben
 Stoffhosen, Arbeitshosen, Knaben-Anzüge, Aermelwesten, Kallmuckjacken, Unterhosen, Normal- und Barchendhemden, Blusen, fertige Röcke für Frauen, Kinderkleidchen, Schürzen, Filzschuhe, Filzpantoffeln, Damenhüte, garniert und ungaryert, empfiehlt in großer Auswahl zu soliden Preisen
Gustav Döring, am goldenen Ring.

Studentenfutter
 schmackhaft und nahrhaft empfiehlt noch wie früher bei billigsten Preisen
A. Conrad, Radebergerstraße.

Gänzlicher Ausverkauf!
 Verkaufe wegen **vollständiger Geschäftsaufgabe**
 sämtliche vorhandene
**Woll-,
 Schnitt-u. Weißware**
 um damit zu räumen zum Einkaufspreise.
Ida Hausold, Schnittgeschäft.
 Groß-Otrilla im Hause des Herrn Grohmann.

Blumen-Draht
 empfiehlt zu billigsten Preisen die **Buchhandlung**.

Zur Herbstpflanzung
 empfehle hochstämmige
 Apfel-, Birnen- und Kirschenbäume, Stachel- und Johannisbeeren, Rosen.
 Pfirsche, sowie sämtl. Sorten Beerensträucher,
Hermann Miklisch
 Gärtnerei Gunnersdorf.

Mehrere
**Anhefter
 und
 Einträger**
 werden bei gutem Lohn noch eingestellt.
August Walther & Söhne.
 Glasbläuenwerke Moritzdorf.

**Nuss- u.
 Tell-Chocolade**
 empfiehlt **A. Conrad, Radebergerstraße.**

Gratis erhält jeder Käufer bei Einkauf
 eines **Winter-Paletots** oder **Herren-Anzuges** ohne jede Preiserhöhung
 von **20 Mark** an eine **wunderbare**
Remontoir-Uhr.

Herren-Paletots von 9 Mk. an	Herren-Joppen von 5 Mk. an	Burschen-Joppen von 4 Mk. an
Herren-Anzüge von 8 Mk. an	Burschen-Paletots von 7 Mk. an	Knaben-Joppen von 2,50 Mk. an
Elegante Hosen von 1 Mk. an.		

Entzückende Neuheiten in
Damen- und Mädchen-Sachen
 sind in Riesenauswahl eingetroffen.
Gratis erhält jede Dame bei Einkauf eines Jacketts, Paletots oder Kragens von 12 Mark an, ohne jede Preiserhöhung einen **reizenden Abreißkalender** mit Uhrwerk, das brillant geht.

Kaufhaus Radeberg.
 Inh.: **Josef Mannass.**
 Radeberg, **Dresdnerstraße 2.**

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr.

Größte Auswahl am Platz.